

LGB 2004/5

Mai 2004

20. Jahrgang, Nummer 5

Inhalt:

1. Andacht
2. Den Tod des Herrn verkündigen
3. Ein reformatorisches Meisterstück
4. Sinnzeichen des Glaubens: Lamm Gottes
5. Nachrichten

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.
(1Tim 2,4, Monatsspruch)

Ich will die tolle Prinzessin-Barbie haben! Ich will das neue Computerspiel von „Herr der Ringe“ haben! Und ich will ein neues Fahrrad haben! Ich will, ich will ... Kinder wollen viel haben. Aber ihrem Willen steht der Wille der Eltern gegenüber. Ohne Zustimmung der Eltern läuft gar nichts, bis die Kinder volljährig sind. Erst dann können sie eigenständig ihren Willen in die Tat umsetzen. Und auch da hapert es. Wir Menschen wollen zwar viel, aber es fehlt uns oft die Macht und Kraft, unseren Willen Wirklichkeit werden zu lassen.

Gott will auch viel. Er will, dass seine Gebote gehalten werden. Denn er ist heilig, ohne Sünde. Er begeht nie einen Fehler. Und gleiches fordert er von uns Menschen. *„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott“* (3Mose 19,2).

Doch diesen Willen Gottes können wir nicht erfüllen. Wir sind in Sünden empfangen und geboren worden (Ps 51,7). Und täglich tun wir, was er verbietet, und unterlassen, was er gebietet. Wir fallen vielleicht nicht mit Gewalt über andere Menschen her wie die Räuber auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho. Aber wir verhalten uns doch nicht selten wie der Priester und der Levit, die dem Überfallenen nicht halfen, sondern ihn in seiner Not allein ließen. Wie oft ertappen wir uns dabei, dass wir böse oder unbedachte Worte zu anderen reden oder über andere herziehen. Manchmal werden wir sogar darauf hingewiesen und sind beschämt. Geheim bleiben zumeist die Übertretungen in unseren Gedanken, wo wir über Begierde, Neid, Hass, ja vielleicht auch über Mord und Totschlag nachdenken.

Wir sind auf Hilfe angewiesen, wenn wir dem Zorn Gottes entrinnen wollen. Er entbrennt über alle, die den göttlichen Willen nicht erfüllen, sondern brechen. Ohne Hilfe gehen wir ewig verloren. Doch das will Gott gerade nicht. Sein Wille ist, dass alle Menschen gerettet werden. Keiner soll durch seine Schuld verloren gehen.

Deshalb bietet Gott allen Menschen seine Hilfe an. Er überlässt sie nicht sich selbst. Er stellt sich ihnen in den Weg, wenn sie nichts von ihm wissen wollen. Er spricht sie an auf ihre Sünden, hält ihnen sein göttliches Gesetz wie einen Spiegel vor die Augen. Jeder soll

erschrecken vor dem Unrecht, das er Gott gegenüber tut. Jeder soll die Wahrheit über sich selbst erkennen: Ich bin ein Sünder. Der gerechte Gott muss mich verdammen!

Schon das ist wunderbar: Gott lässt mich nicht ins Unglück rennen. Er ruft mich zurück auf den Weg seiner Rettung.

Damit ist aber der göttliche Wille noch nicht getan. Seine Hilfe geht weiter. Die zweite Wahrheit, die wir erkennen sollen und können ist die, dass Gott uns befreit von unserer Schuld. Wir müssen das nicht (und könnten es auch nicht) selber tun. Selbst wenn wir perfekt wären, würde das nicht genügen, um vor Gottes Heiligkeit bestehen zu können. Der gnädige Gott hat seinem Rettungswillen die Tat folgen lassen. Er schickte von sich aus die Hilfe. Er ist selbst unsere Hilfe geworden. Der Gottessohn Jesus Christus ist der Helfer, der Retter von Sünde, Tod und Teufel. Er hat sein Leben für uns Menschen gegeben. Er starb freiwillig und unschuldig. Er hat den Willen Gottes vollkommen erfüllt: sowohl das göttliche Gesetz als auch die Tatsache, dass alle Menschen gerettet werden können.

Warum gehen trotzdem so viele verloren? Sie lehnen die göttliche Hilfe ab. Sie wollen ihren eigenen Weg gehen, ohne Gott leben, ihr eigener Herr sein – und sich selbst retten. Sie erkennen den Ernst ihrer Lage nicht. Sie sehen sich und ihr Leben wie durch eine rosarote Brille, die alles schön färbt. Sie verschließen die Augen vor der Wirklichkeit. Und deshalb werden sie durch ihre eigene Schuld verloren gehen.

Willst du dich auch wie ein störrisches Kind verhalten und Gottes Hilfe ablehnen? Lass dir doch helfen! Erkenne die Wahrheit über deine Sünde und Schuld. Und erkenne die Wahrheit, dass Jesus Christus dein Retter ist, der dich erlöst hat.

Nicht nur für dich ist die Hilfe nötig. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und du sollst sein Bote sein. Dich schickt er zu anderen Menschen, damit auch sie die Wahrheit über sich und über ihre Rettung erfahren. Das ist eine große und zugleich herrliche Aufgabe. Du darfst mithelfen, Menschen vor dem ewigen Tod zu bewahren. Du darfst Werkzeug des allerhöchsten Gottes sein. Du darfst seinen Willen in der Welt bekannt machen.

*Such, wer da will, Nothelfer viel,
die uns doch nichts erworben;
hier ist Mann, der helfen kann,
bei dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil durch ihn zuteil,
uns macht gerecht der treue Knecht,
der für uns ist gestorben. Amen.*

(LKG 234,2)

Uwe Klärner

Den Tod des Herrn verkündigen

So oft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt (1Kor 11,26). Der Apostel fordert hier von allen, die am heiligen Abendmahl teilnehmen, dass sie dabei auch den Tod ihres Herrn „verkündigen“. Damit will er offenbar zweierlei sagen:

(1) Obwohl sie das heilige Abendmahl vor allem um ihrer selbst willen genießen, sollen sie dies doch auch um ihres Nächsten, um ihrer Brüder und um der Welt willen tun. Indem sie ihnen allen dadurch den Versöhnungstod des Herrn predigen und anpreisen. Der Altar, an welchem das heilige Abendmahl gefeiert wird, soll also gleichsam die „Kanzel der Laien“ sein, auf welcher auch sie als rechte geistliche Priester erscheinen, um die Wohltaten dessen zu verkündigen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1Petr 2,9). Hat der Pastor auf der Kanzel seine Predigt beendet, dann soll aus der Zuhörerschaft die gläubige Gemeinde aufstehen und durch ihre Teilnahme am Sakrament nun auch mit der Tat vor aller Welt bekunden, was ihr gerade mit Worten gepredigt worden ist: ihren gekreuzigten Herrn und dass sie seine Kirche ist. Hätte nämlich Christus nur das Amt des Predigens und nicht auch das der heiligen Sakramente eingesetzt, so könnte ja niemand wissen, wo denn die Kirche oder die Gemeinde der Gläubigen zu finden ist, zu der er sich halten soll. Denn die Predigt hören auch manche, welche keine Gläubigen sein wollen, denen der gekreuzigte Christus noch eine Torheit und ein Ärgernis ist. Doch wer durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben an Christus gekommen ist, tritt schon durch die Taufe öffentlich aus der Welt heraus. Er wird ein Glied in der Kirche der Gläubigen und schwört seinem Herrn ewige Treue. Die Getauften sollen nun aber auch immer wieder am Altar des Herrn erscheinen und damit bezeugen, dass sie sich an ihren Bundschluss noch erinnern und treue Jünger des Gekreuzigten sind, dass also hier seine Kirche ist.

(2) *„So oft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt.“* Wie wir gesehen haben, macht der Apostel damit den Abendmahlsgenuss auch zu einer gemeinschaftlichen Glaubenstat und zu einem gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnis. Zugleich fordert er damit als zweites von uns, dass wir das heilige Abendmahl nur mit denen feiern sollen, die mit uns einen und denselben Glauben bekennen. Wäre das heilige Abendmahl nur zu dem Zweck eingesetzt, dass wir darin den wahren Leib Christi mit unserem Mund essen und sein wahres Blut mit unserem Mund trinken, dann könnten und sollten wir es freilich überall genießen, wo immer es nach Christi Einsetzung richtig verwaltet wird. Aber weil Paulus sagt, dass wir dadurch „den Tod des Herrn verkündigen“, geht es beim Abendmahl nicht ohne Bekennen. Ja, es ist offenbar gegen Christi Willen, wenn wir das Sakrament da feiern, wo unserem Glaubensbekenntnis widersprochen wird.

Das heilige Abendmahl ist, wo immer es gefeiert wird, die Fahne (= das Feldzeichen) des Glaubens der Kirche oder der Gemeinde, in deren Mitte man es genießt. Wie man sich offenbar auf die Seite derjenigen Armee stellt, zu deren Fahne man sich hält, so stellt sich auch jeder Christ auf die Seite der Gemeinde, in deren Mitte und Gemeinschaft er das heilige Abendmahl mitgenießt. Bekennt nun die Gemeinde den rechten Glauben, so bekennt diesen

auch der Teilnehmer am Abendmahl durch sein Erscheinen an ihrem Altar mit ihr. Bekennt aber die Gemeinde einen falschen Glauben, so bekennt auch derjenige, der an ihrer Abendmahlsfeier teilnimmt, diesen ihren falschen Glauben mit ihr, während er den rechten Glauben öffentlich durch sein Tun verleugnet.

Lasst uns deshalb, wenn wir an den Altar treten, dies als Bekenner des Gekreuzigten vor der Welt tun, als rechte geistliche Priester, welche die Wohltaten dessen verkündigen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wir wollen dieses Bekenntnis aber auch nicht in einer falschen Kirche ablegen, sondern nur dort, wo der wahre Christus in seinem ganzen Evangelium rein und klar, ohne Verstümmelung und Zutat, bekannt wird.

nach C. F. W. Walther (1811-1887)

(aus: Walthers Hauspostille, S. 181f)

Ein reformatorisches Meisterstück

Wer kennt nicht den Kleinen Katechismus Luthers! Die meisten Leser werden ihn während ihres kirchlichen Unterrichts gelesen, behandelt und gelernt haben. In vielen unserer Gemeinden wird er zudem regelmäßig im Gottesdienst besprochen. In diesen Tagen jährt sich die Erstausgabe dieses pädagogischen Meisterstücks zum 475. Mal. Am 16. Mai 1529 ist der Kleine Katechismus Luthers zum ersten Mal in Buchform erschienen. Schon die ersten Wittenberger Ausgaben enthielten auch Holzschnitt-Bilder, die biblische Geschichten darstellten. Einen Monat früher war der „Große Katechismus“ als Buch gedruckt worden (23. April). Was bewog Luther, ein solches Werk in zwei verschiedenen Ausführungen zu verfassen?

Da die Römisch-katholische Kirche nicht reformierbar war, sah sich Luther gezwungen, evangelische Gemeinden aufzubauen. Er orientierte sich dabei viel an der Ursprungszeit der christlichen Kirche. Die Gemeinden brauchten neue Ordnungen. Die Gottesdienste mussten von Missbräuchen gereinigt und neugestaltet werden. Die kirchliche Organisation war den veränderten Umständen anzupassen. Außerdem musste eine knappe, griffige Zusammenfassung des evangelischen Glaubens formuliert werden. Nachdem der Reformator zu Weihnachten 1525 die neue Gottesdienstordnung veröffentlicht hatte, ging es darum, die Verfassung der Kirche zu regeln. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit dem sächsischen Kurfürsten Johann. Der Neuordnung sollte jedoch eine Bestandsaufnahme vorausgehen. Diese erfolgte durch „Visitationen“. Vom Landesherrn beauftragte Delegationen (sog. Visitatoren) besuchten die Gemeinden und berichteten über den aktuellen Stand. Auf solche Visitationen bezieht sich Luther in der Vorrede zum Kleinen Katechismus, wenn er schreibt: *„Diesen Katechismus oder christliche Lehre in eine solche kleine, schlichte, einfache Form zu bringen, hat mich die klagenswerte, elende Not gezwungen und gedrungen, die ich neulich erfahren habe, als ich auch Visitor war.“* Das angesprochene Elend bestand darin, dass weder die einfachen Bauern, noch die Pfarrer mit den Lehren der Heiligen Schrift vertraut waren. Die Gemeinden hatten zwar aufgehört, den Bischöfen oder den Klöstern weiter

finanzielle Abgaben zu leisten, aber sie trugen auch nichts zum Unterhalt ihrer Pfarrer und zum Erhalt der Kirchengebäude bei. Luther sah den Hauptgrund dafür in der mangelnden Erkenntnis. Auch diese wollte er verbessern.

Bereits im September 1525 plante der Reformator die Abfassung eines Katechismus. Erste Überlegungen wurden schon bei der Entwicklung der neuen Gottesdienstordnung angestellt. Schon im altkirchlichen Taufunterricht wurden die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser eingepägt. Daran knüpfte Luther an. Er wollte, dass man diese Inhalte nicht allein in der Predigt, sondern auch zu Hause vermitteln sollte. Damit sich das Gehörte besser einprägen und verstanden werden konnte, wählte Luther die Form von Frage und Antwort. Auf diese Weise sollte der Katechismus in die Herzen dringen und unter den Christen ein großer Schatz der Erkenntnis Gottes entstehen. Daher ließ Luther die ersten Katechismusteile auf Tafeln (Plakate) drucken, um sie in Gottesdienst und Schule verwenden zu können. Johann Bugenhagen, ein Mitarbeiter Luthers, predigte beispielsweise in Braunschweig 1528 in den Nachmittagsgottesdiensten über Teile des entstehenden Katechismus. Die Teilnahme an diesen Gottesdiensten war für die ganze Familie Pflicht. Selbst Arbeit galt nicht als Entschuldigungsgrund. *„Dienstboten, die nicht teilnehmen wollten, sollten entlassen werden. Das Argument ihrer Herren, man dürfe sie nicht zwingen, ließ Luther nicht gelten. Der Hausherr war ihr Bischof und Pfarrer, der für ihre äußere und innerliche Erziehung verantwortlich war“* (M. Brecht, S. 268).

Luther freute sich über die Fortschritte, die durch Unterweisungen im Katechismus bald sichtbar wurden. *„Ein Knabe oder Mädchen von 15 Jahren wusste jetzt mehr über das Wort Gottes 'denn zuvor alle hohen Schulen und Doctores', weil der rechte Katechismus wieder gelehrt wurde, nämlich das Vaterunser, der Glaube, die Zehn Gebote, was die Buße, Taufe, Gebet, Kreuz, Leben, Sterben und das Sakrament des Altars sei, und über das, was die Ehe, die weltliche Obrigkeit, was Vater und Mutter, Weib und Kind, Mann und Sohn, Knecht und Magd [sind]“* (ebd. 268f). Aus den Predigten entstanden schließlich 1529 fast zeitgleich die beiden Katechismen. Die Hauptstücke des Kleinen Katechismus war dazu gedacht, den schlichten Christen die wichtigsten die biblischen Lehren zu vermitteln. Er sollte von den Familienvätern und Hausherrn bei der täglichen Andacht benutzt werden. Der Große Katechismus mit seiner ausführlicheren Darlegung diente vor allem zur Anleitung der Pastoren und Lehrer. Wie ernst es Luther um das Lernen des Kleinen Katechismus war, mag folgendes Zitat zeigen: *„Wer nicht lernwillig war, sollte weder zum Abendmahl noch als Pate zugelassen werden. Vater und Mutter sollten ihm Essen und Trinken verweigern, ja er sollte sogar des Landes verwiesen werden“* (ebd., 269). Der Hinweis auf das Abendmahl und das Patenamnt zeigt, dass Luther das Katechismuswissen auch bei Erwachsenen voraussetzt. Er selbst las und betete den Katechismus nach Möglichkeit täglich. Wann haben wir das letzte Mal darin gelesen und darüber nachdacht? Beide Katechismen sind reformatorische Meisterstücke und wegen ihres Inhalts wert, auch im Alltag von uns benutzt zu werden.

Michael Herbst

(Zitate aus: Martin Brecht, Martin Luther, Stuttgart 1986, Bd. II)

Sinnzeichen des Glaubens: Lamm Gottes

Jetzt im Frühjahr sieht man sie wieder – kleine Lämmer. Der Anblick der possierlichen Tiere lässt so manche Herzen höherschlagen. Als christliches Symbol gehört das Lamm zu den ältesten Glaubenszeichen. Schon auf sehr alten Darstellungen kann man das Lamm als Sinnbild für Jesus Christus sehen.

Im Gegensatz zu anderen stammt dieses Glaubenszeichen wirklich aus der Bibel. Der Täufer Johannes wies seine Jünger auf Jesus hin und sagte: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!*“ (Joh 1,29). Dieses Wort des Täufers nennt uns die Bedeutung des Glaubenszeichens.

Wenn wir heute Lämmer auf einer Weide oder in einem Stall sehen, dann wollen wir sie streicheln oder wir erfreuen uns einfach an ihrem ungestümen Umhertollen. Die Menschen zur Zeit Jesu hatten noch eine andere Beziehung zu diesen Tieren. Als Erstes bildeten Schafe für viele die Grundlage ihres Lebensunterhaltes. Viele Schafe bedeuteten Wohlstand. Denken wir nur an den Erzvater Jakob, der sich bei seinem Onkel Laban vom Knecht zum wohlhabenden Viehbesitzer hocharbeiten konnte. Eine Herde mit Lämmern war ein gutes Zeichen für das eigene Auskommen.

Lämmer kannten die Menschen früherer Zeiten aber noch aus anderem Zusammenhang. Sie wurden am Tempel für Tieropfer verwendet. Das Blut der Lämmer bedeutete für die Menschen Reinigung von ihren Sünden. Wenn Johannes der Täufer auf Jesus hinweist und ihn als Lamm Gottes bezeichnet, dann hatte das in den Ohren seiner Hörer einen ganz besonderen Klang.

Neben Johannes dem Täufer finden wir auch in der Offenbarung des Evangelisten Johannes viele Bilder, die von Jesus als dem Lamm Gottes erzählen. Hier sehen wir Jesus als das Lamm, das den Sieg über den Teufel und über diese Welt errungen hat. „*Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob*“ (Offb 5,12).

Als Zeichen auf unseren Glaubenswegen hat das Lamm auch in das christliche Liedgut und die gottesdienstliche Liturgie gefunden. So singen wir in der Abendmahlsliturgie vom Lamm Gottes (Agnus Dei, LKG 5). In diesem Lied bitten wir unseren Heiland um sein Erbarmen, um seinen Frieden. Im anschließenden Abendmahl bekommen wir den Leib und das Blut des Gotteslammes zu essen und zu trinken. So dürfen wir in der Gewissheit wachsen: Das Lamm Gottes trug auch meine Sünden an das Kreuz von Golgatha. Sein Opfer wurde für mich gebracht.

Lämmer sind Glaubenszeichen, die wir jedes Frühjahr aufs Neue sehen dürfen. Lassen wir uns durch ihren Anblick an das eine Lamm erinnern, das den Namen Jesus Christus trägt. Auch dieses Lamm will uns mit seinem Anblick erfreuen.

*Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden,
Sünden der ganze Welt trägt dies Lamm.
Sündern die ewige Erlösung zu finden,
stirbt es aus Liebe am blutigen Stamm.
Abgrund der Liebe, wer kann dich ergründen?
Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden.
(LKG 63,5)*

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Mitte April 2004 konnten die Synodalanträge für die 85. Synode unserer Ev.-Luth. Freikirche am 4.-6. Juni 2004 in Zwickau-Planitz an die Pfarrämter versandt werden. Der Einzelbezug ist über die Concordia-Buchhandlung möglich (3.00 EUR, zzgl. Porto). Wer die Anträge bereits in den Händen hat, wird gebeten, 2 Druckfehler zu berichtigen: In der „Übersicht über die Synodalanträge“ bezieht sich die Anmerkung „Anträge mit weitreichenden Folgen“ nur auf die Anträge 2.2 und 2.3. (nicht 2.1)! Außerdem muss es bei Antrag 2.1 in der Fußnote heißen: „Zitat aus der ELFK-Verfassung Art. II“ (nicht Art. III)!
- Das Amt für Kirchenmusik hat inzwischen weitere Termine (bzw. Terminänderungen) bekannt gegeben, die im Rüstzeitplan noch nicht abgedruckt werden konnten: 5. Juni Organisten-Wochenende in Chemnitz (Anm. an Theodor Hugk); 12.-15. August 2004 Singeweche in Zwickau; 15. August 2004 Kirchenmusiktag in Zwickau (um 1 Woche vorgezogen!).
- Für Sonnabend, den 26. Juni 2004, wird zu einem „Tag der offenen Tür“ an unserem Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig eingeladen. Wer sich für die Arbeit am Seminar einmal aus der Nähe ansehen möchte oder sich für das Theologiestudium interessiert, ist herzlich willkommen. Dozenten und Studenten wollen an diesem Tag einen Einblick in das Studium und in den Alltag der Studenten geben.

Aus anderen Kirchen

- Kürzlich wählte die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens einen neuen Landesbischof, weil der bisherige Amtsinhaber, Volker Kreß, in den Ruhestand tritt. Seine Nachfolge wird am 26.6.2004 Jochen Bohl antreten, der sich bei der Wahl mit 43 Stimmen knapp durchsetzte. Der Vertreter des pietistischen Flügels, Johannes Berthold, kam bei der Stichwahl auf 40 Stimmen. J. Bohl stammt aus dem Sauerland. Er ist mit der Leitung größerer Unternehmen vertraut, da er bisher Chef der Diakonie in Sachsen war.

Nächste Termine:

- 14.-16. Mai: Jugendtreffen in Zwickau (St. Petri)
- 16.-23. Mai: Seniorenrüstete in Hohenstein-Ernstthal
- 25.-28. Mai: Internationale Theol. Kommission der KELK in Lusaka (Sambia)
- 3. Juni: Pastoralkonferenz in Zwickau-Planitz
- 4.-6. Juni: ELFK-Synode in Zwickau-Planitz
- Juni: Organisten-Wochenende in Chemnitz
- 13. Juni: Kirchweihe in Schönfeld (15 Uhr)
- 19./20. Juni: Wochenendsingen in Hartenstein
- 26. Juni: Tag der offenen Tür am Luth. Theol. Seminar in Leipzig